

Schwarzwaldbacht

Verlag: Schwarzwaldbacht G. m. b. H. Calw. Haupt-
schrifteleitung: Friedr. Hans Scheele, Calw. Anzeiger-
leiter: Georg W u r t e r, Kreislit., Calw. Gesch.-Stelle:
Altes Postamt, Fernsprecher 251. Schluß der Anzeigen-
annahme 7.30 Uhr vorm. Druck: A. Deichl-
ger'sche Buchdruckerei, Calw. D. V. d. L. Nr.: 3421

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Monatlich RM. 1.50 durch Träger.
Bei Postbezug zusätzlich Zustellgebühr. — Anzeiger-
preis: Die Kleinspaltige mm-Heile 7 Pfg., Reklame-
seite 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachlaß. Erfüllung-
ort für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe von
durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Amtliches Organ der N. S. D. A. P.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 211

Calw, Dienstag, 11. September 1934

1. Jahrgang

Die NSDAP Lebensausdruck des deutschen Volkes

Der Führer schließt den Reichsparteitag mit einem gewaltigen Appell an die Partei

Nürnberg, 10. September.

Das Fest der deutschen Nation ist beendet. In seiner letzten Rede vor dem Parteikongreß hat der Führer der NSDAP für die Parteigenossen das Ergebnis der Tagungen des Reichsparteitages 1934 noch einmal zusammengefaßt und die Richtung gewiesen zur Lösung der Aufgaben, die dem Nationalsozialismus für die nächste Zeit gestellt sind.

Noch niemals ist in der Rede eines Parteiführers mit so klarer Deutlichkeit ausgesprochen worden, daß sein Anhang nicht zahlenmäßig, sondern nur durch kämpferische Leistung vor den übrigen Volksgenossen sich herausheben muß. Auch unter den vernünftig Denkenden, die aus der ehemals bürgerlichen Sphäre stammen, wird man begreifen müssen, daß noch keinem Menschen die Kennzeichnung dieser bürgerlichen Sphäre so eindrucksvoll möglich war — und damit werden auch jene, die am 19. August aus kleinstem Denken heraus glaubten, ihr Ja zu verleugern zu müssen, begreifen, daß das Wort: Deutschland ist Adolf Hitler und Adolf Hitler ist Deutschland, kein Schlagwort aus der Zeit parlamentarisch-demokratischer Wahlen ist, sondern die Verkündung einer Wahrheit, die noch Geltung haben wird tausend Jahre nach dem Sterben unserer Generation.

Den nationalsozialistischen Staat unterscheidet von dem von bürgerlichen Engherz nicht besetzten faschistischen Staat vor allem das eine, daß man nicht fürchten muß, er steht und fällt mit dem Gründer und Führer. Die Kundgebung der Hitlerjugend und das Schlusswort des Führers auf dem Parteikongreß haben bewiesen, daß der nationalsozialistische Staat seinen vor drei Jahren verkündeten und in der Proklamation zum Reichsparteitag 1934 wiederholten Anspruch auf die Gestaltung des nächsten Jahrtausends nicht nur erhebt, sondern auch durchzuführen gewillt ist.

Der Führer hat es ausgesprochen: Minderheiten gestalten die Geschichte eines Volkes, aktive Kämpfer, nicht die Masse. Es ist die Aufgabe der Minderheit dieser aktiven Kämpfer, dafür zu sorgen, daß die Einheit des Volkes erhalten bleibe für immerwährende Zeiten, es wird ihre Aufgabe sein, um dieses eine Ziel der Einheit der deutschen Nation stets von Neuem zum Kampfe anzutreten, damit niemand, der überhaupt den Anspruch erheben darf, sich deutsch zu nennen, sich abseits stelle, weder heute noch morgen.

Die NSDAP, die nicht mehr Partei, sondern Herz Deutschlands ist, wird diese ihr vom Führer gestellte Aufgabe jeden Tag neu zu lösen wissen, damit das Erlebnis des Reichsparteitages 1934, der im Zeichen des Führers selbst stand, sich Tag für Tag erneue.

Die Parole ist ausgegeben, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei tritt nun nach den Festtagen von Nürnberg an, diese Parole, die neu ist und doch alt, in die Tat umzusetzen, denn sie heißt: D e u t s c h - l a n d!

Die Schlussansprache des Führers

Nürnberg, 10. September.

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montag nachmittag mit folgender Schlussrede des Führers Adolf Hitler beschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende! Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imponier-

testes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr: das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgewappenen, die Wiedersehensfeier all jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubenssträger einer Idee gewesen sind, deren stehhafte Verwirklichung sie nun in tieferer Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich mit wehmütigen Herzen zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (Stürmische Heirufe) und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie. Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Die Heberwundenen

Was sind die Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesellschaftlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichts zur Entlastung der einzelnen Parteinstanzen und eine nicht immer glückliche Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung tattischer Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausdrücken als in diesen Tagungen. Wenn der

Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern, die alles mehr haben konnten als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies war nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten zwei Gruppen von Parteigebern:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und

b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von fünfzehn Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in fünfzehn Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertlang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Nein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können

die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland

weder gemessen noch gewürdigt werden. Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Übereinstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten, und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes aufweist. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlichen oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen waren.

Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die entscheidendsten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteienwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Die innere vollkommene Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurechtgemachten, scheinbar religiösen Programm bekamen. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum zum Beispiel nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt (Weißfall); d. h. die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengelehrt sein könnten, und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder verfolgte ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substanzierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum

Objekt ihrer angeblichen Fürsorge

bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur unter der Annahme kompromisshafter Verständigungen mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigebern erfolgen.

Die Firmen der Liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindlichen Geistigkeit (Heiterkeit und Weißfall), denen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromisswege deren Hilfe, wie immer, durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohnern. (Rebhafte Zustimmung.)

Diese drei Weltanschauungsgruppen bekamen sich zueinander behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten!

Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — fakteten sich auseinander, in

Die Reichsregierung lehnt den Plan eines Ostpakts ab

Deutschland soll nicht Kriegsschauplatz werden

Berlin, 10. September. Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitsystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Letlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfall. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer an-

langt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Deutschland dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinzieht und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfall, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmassnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige, Vertretung zu finden. Allein diesen Klaffen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien. Denn sowie erst der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmenzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall.)

Was vorher durch Welken getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander. Und während das Volk noch nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also

die Weltanschauungen preisgegeben (Beifall.)

Kann man nun da aber überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen? Lag es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Fassung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundsätze preisgeben mußten? War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen um behauptete heiligste Prinzipien seinen Ausgang fand in einer ebenso gehässigen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zumungunsten der ersteren verschoben? (Laute Zustimmung.)

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals Hoffen durften, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffermäßig größer war, als die von ihrer geheuchelten Fäulnis gelaperte Berufsschicht ausmachen konnte?

Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganze besondere und spezielle Sorgfalt zuwandten. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können. Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampffeld begraben, sondern sofort Freundschaft gesucht und geschlossen wurde.

Man könnte nun den Einwand bringen, welsch glückliche Fügung, daß die Vertreter des Volkes sich am Schluß einer Wahlschlacht doch immer wieder zusammengefunden haben (stürmische Heiterkeit), wenn man dann nicht die Frage stellen müßte, warum sie die Aufspaltung der Nation in 30 oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen. (Lebhafte Zustimmung!) Warum wird ein Volk erst in 30 Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintennach untereinander Pakte schließen? Kann solch ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenträger zu verschachern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?

Man muß das Wesen unserer früheren Parteiwelt erkennen,

um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen, und umgekehrt, man wird dann zur Feststellung kommen,

daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war,

daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren, oder sie sogar dafür reiflos zu gewinnen,

und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideenbildung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Lächerlichkeit dieser Volks- und Wirtschaftsetzler auffindbar waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte und stets auch eine lose war. Nur

in Krisenzeiten

erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder naiv aufgelegenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Spaltung des Volkes weiter aufrechtzuerhalten und eine Vernachlässigung der Trennungswunden zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Zu Parteitagungen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen; denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauungen, sondern von Taktik ge-

redet. Das heißt, da würde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebuchten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.) So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmmäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustren Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzutäuschen.

Nicht als Heuchelei! (Beifall.) So, wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteitagungen der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als unsere Partei gerade 7 Mann hoch war,

sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und
2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger brausender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat, und die damaligen Grundsätze mithin als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundsätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnistätig richtig gewesen gewesen sein mußten!

Die Nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigezogenen, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst beständige. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht. Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (stürmischer Beifall), d. h., es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen; allein es ist unmöglich, für diese selbe Auf-

fassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.)

Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien macht und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen. Daher wird auch bezeichnungsgemäß stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann 100 Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteiwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert würde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die anderen Parteigeilde schon befanden.

Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigeilden überhaupt der Fall sein konnte!

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der Partei gegenüberstehenden feindlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen

und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu dieser Zeit das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, z. T. auch gar nicht besonders erwünscht.

Die auf diese Weise konstruierten Parteigeilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Fragen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessengruppen mit natürlich umrissenen Absichten und einem entsprechend begrenzten Wirkungsbereich. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweitmäßigkeiten und Hoffnungen ab. — Vor allem aber muß man folgendes bedenken: Die Meinung, daß z. B. eine Partei des Kleinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt

werden könnte, ist absurd. Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könnten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessengruppenvertretung unter Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt. Denn, wenn sich schon der Angehörige einer bestimmten Berufsgruppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertraut, dann geschieht es einfach aus der rein wirtschaftlich begrenzten Würdigung und Anerkennung dieser Führung. Allein es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehenden Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirtschaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaftlichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen gerade ihm nützlich und daher erwünscht erscheinen müßte!

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmten substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so den Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese in Folge des Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet sitzt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerprücht jener innigen Erkenntnis, daß nur

die Kraft die Kraft ruft!

(Brausender Beifall.) Je würdiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich wendend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht nur ziffermäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur ermaßen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigeilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedenke doch: Eine Bewegung wird gebildet aus nichts und mit nichts und vierzehn Jahre später legt sie drei Duzend ältester Parteien zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernsthaften

Die Reichswehrvorführungen in Nürnberg

Die deutsche Wehrmacht vor ihrem obersten Befehlshaber

Nürnberg, 10. September.

Der letzte Tag des Parteitages, der dem erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingearbeitet war, reichte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens ein Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vorstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA- und SS-Führer. Das Diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtrupp, Sicherungen und ein Vorpstengesecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug einrissen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Flanke angriff.

Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtenetz zwischen dem Bataillon- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengelatter brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand kauften sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung sprangen

die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tankpferden und Kellermägen, auf die die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schläger der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine bürliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Sandumdrehen eine baumbestandene Straße, ein Wäldchen, ein großes mit Garben bestandenes Kornfeld, sowie ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte.

Die „rote Partei“ hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei“ hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Kellermine, die ihn unter beträchtlicher Flamme, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtruppen der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schweren Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts“ wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen rasste das Gewehrfeuer, hämmerte das Lad-Lad der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Hügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu

werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In laufender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhafte gewordene Auffahrtstraße durch Brecherbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt so weit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperreuzes der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuer eine Brücke in die Hindernisse reißen konnten. Grabhindernisse wurden zerschritten, Kellermägen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue Artillerie“ ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfspiel doch einen plastischen Eindruck der Schlachentwicklung vom leichten Scharmügel bis zum wirklichen Großkampf. Dichte Pulver- und Nebelschwaden zogen über das ganze Feld und erschwerten so die Sicht für Freund und Feind. Die Sanitätswachen fuhren hinter der Stellung auf, die angeblich Verwunden wurden noch auf dem Schlachtfeld verbunden und mit Tragbahnen in das Feldlazarett geschafft. Das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer hatte die Fernsprechverbindungen zerstört. Es machte aber auch, zumal das flache Vorgehen unter schwerem Maschinengewehrfeuer lag, die Verbindung von Meldegängern unmöglich. Auf beiden Seiten wurden jetzt Meldewunden eingeholt, die sich mit erstaunlichem Geschick durchzuwinden und den Einschlägen auszuweichen mußten.

So war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft. Aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Kampfwagen, denen nun die eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angegriffenen Infanterie aufgestellten leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung angenommen. (Schluß auf Seite 2.)

Schluss der Führer-Rede

Schluss von Seite 3.

Uns Leben gerufen wurde, hat, im großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt. Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Es ist vor allem

unser Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten können, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören,

die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat (begeisterte Zustimmung). Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen, und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorstufe treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nicht mehr so, und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen (erneute Beifallstürme).

Sind haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß durch Verbot- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgedünnt wurde von dem leichtesten Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann. Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Zubehende Zustimmung.)

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Treue, und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen.

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können.

und, ganz gleich aus welcherlei Gründen nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in dem kommenden Jahrtausend. Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen, sondern was wir

aus der Zukunft dem Reiche gewinnen

(Begeisterte Zustimmungskundgebungen).

Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin reslos uns gehört (ein Orkan des Beifalls erschütterte die Halle). Eine junge Generation wächst heran, der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommenen unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbstverleumdung und damit fremd und von vornherein unverständlich ist.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wandern werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Heil-Rufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weitersprechen.) Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Salzkreuzes und wird es niemals mehr aus ihren Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht bestehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammend, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifallsorkan wiederholt sich.)

In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Unerblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Zubehende Heilrufe brausen erneut durch die Halle.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Prüfend können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde zu ziehen. (Begeisterte Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer stärkeren Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als National-

sozialisten und Parteigenossen. (Auser Beifall.) Ob Mitglieder der Politischen Organisation, der SA, oder der SS., des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Zubehende Beifall.)

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein,

die im Leben der deutschen Nation eine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkstörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den Kampf gegen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Funktionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee vereinigen und sicherstellen. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und in Gehorsam zusammengeschlossene Gemeinschaft sind. (Zubehende Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfer Sinn nie mehr erwarten, als daß sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volk voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Zubehende Heilrufe.) Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vornehmlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volk größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterte Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam bricht, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens

verkörperlichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Aus Stadt und Kreis Calw

Calw, den 11. September 1934

Goldene Hochzeit

Das Fest der Goldenen Hochzeit konnte vergangenes Sonntag Herr Karl Costenbader, Privatmann in Calw mit seiner Gattin Sophie Franziska, geb. Herzog, begehen. Dem alleits hochgeachteten Jubelpaar wurden viele herzliche Glückwünsche zuteil.

Landesbischof D. Wurm in Wildbad, Liebenzell und Calw

Wie fest der Name und das Wort des württembergischen Landesbischofs im schwäbischen Volk verankert sind, das zeigten am Sonntag die überfüllten Kirchen in Wildbad und Calw und das große Missionszelt in Bad Liebenzell, wo Tausende sich um den verehrten, geliebten Führer der evangelischen Kirche Württembergs in kirchlichen Entscheidungszeiten unseres Reiches und Landes scharten. Selten einmal brach in seinem Wort das Ringen um eine wahrhaft evangelische, einige deutsche Reichsstraße durch, in dem er in vorbildlicher Weise steht; er wollte im sonntäglichen Gottesdienst für die vielen, die ihn hörten, nichts anderes sein als ein schlichter Zeuge der biblischen Botschaft, der seine weitverzweigte Lebensarbeit gewidmet war. Aber das war wohl zu spüren, daß D. Wurm, dessen Eltern einst hier den Feierabend ihres Lebens zubrachten, mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft sein hohes Amt führt und es unzweifelhaft sehen lassen will, worauf seine Freundschaft ruht. Darauf wird unverkennbar Segen ruhen. Wenn die Besten unserer schwäbischen evangelischen Kirche seit den Tagen der Reformation genannt werden, dann wird sein Name und Bild, die so oft entstellt worden sind, nicht fehlen.

Zirkus Varlay

gab gestern abend vor überfülltem Hause seine Eröffnungsvorstellung in Calw. Fast drei Stunden lang schlug die Zirkusatmosphäre, der bunte, rasch wechselnde Zauber der Manege, die Besucher in Wonne und rief sie immer wieder zu stürmischem Beifall hin. Diese gern gesehene Anerkennung war wohl verdient, denn Zirkus Varlay ist ein Unternehmen, welches wirklich beste Zirkustradition pflegt. Das Angebot an hochwertigen zirkusischen Künsten und edlem Tiermaterial ist glänzend und von seltener Vielgestaltigkeit. In fesselnden Dressurakten zeigen Pferde von Rasse, mächtige Elefanten, flinke Zebras und geschmeidige Königsstier überausende Leistungen. Zwischenhinein bieten in farbigem Wechsel Kunstreiter, Jongleure, Parterre- und Luft-Akrobaten, Zafire und chinesische Gaukler ihr aus Fabelhafte grenzendes Können, so daß man Mühe hat, die Fülle der sich überfließenden Eindrücke zu bewältigen. In der folgenden Feststellung liegt das beste Zeugnis inbegriffen: es ist kaum möglich, einiges aus dem großen Programm herauszugreifen, ohne anderes zurückzusetzen. Wir verzichten aus diesem Grunde auf Einzelwertungen und vermerken nur noch die erfreuliche Tatsache, daß bei „Varlay“ auch der Humor eine gute Pflegestätte besitzt. Man kann sich hier gründlich auslachen! Die Schar der Grotesk-, Musikal- und Akrobatik-Cloowns verhielt sich auf ihr Handwerk — und ihr Publikum, daß es eine Lust ist, ihrem tollen Treiben zu folgen. Alles in allem: Zirkus Varlay hat alle Erwartungen übertroffen. Wer sich an guter Zirkuskunst erfreuen will, versäume den Besuch der beiden heutigen Vorstellungen nicht! Als sehr sehenswert darf nicht zuletzt auch Varlays Tierchau bezeichnet werden, welche dem Zirkus angegliedert ist und umfangreiches, schönes Tiermaterial enthält.

Fest aber reich!

Außerkurssetzung der 3-DM-Stücke

Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab die Reichsilbermünzen zu drei Mark und zu drei Reichsmark außer Kurs gesetzt sind. Sie werden aber noch bis zum 31. Dezember 1934 von den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgewechselt.

Verkaufsverbot für Winteräpfel

Durch Anordnung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauzeugnissen ist auf Märkten, in Laden- und Geschäften und im Straßenhandel der Kleinverkauf, das Feilbieten und Feilhalten von Winteräpfeln bis auf weiteres verboten worden. Ausgenommen von diesem Verbot ist das Fallobst, das als „Fallobst“ deutlich zu kennzeichnen ist und einen Querdurchmesser von 50 Millimeter nicht unterschreiten darf.

Die RbF-Urtauber in Neubulach

Am vergangenen Sonntag trafen in aller Frühe die Essener „Kraft durch Freude“-Urtauber mit Sonderzug auf dem Bahnhof Bad Teinach ein, wo sie von Bürgermeister Müller-Neubulach empfangen wurden. In Omnibussen und Privatautos ging es dann nach Neubulach. Während im Tal fühlbar Dunst lag, herrschte auf der Höhe herrlicher Sonnenschein, so daß man nur freudige und frohe Gesichter sah. Auf dem Marktplatz wurden die Urtauber vom Gesangverein empfangen und vom Bürgermeister in einer kurzen Ansprache begrüßt. — Die Urtauber sprachen sich über ihre Quartiere und die Verköstigung sehr lobend aus. Gestern nachmittags schon wurde trotz des nicht gerade schönen Wetters bereits mit 3 Omnibussen eine Sonderfahrt über Hirau nach Wildbad gemacht.

Begrüßungsabend für die RbF-Urtauber in Calw

Gestern abend veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Begrüßungsabend für die am Sonntag eingetroffenen 160 Urtauber aus dem Rheinland und Westfalen. Der große Saal des „Bad Hof“ war überfüllt. Mit einem flott gespielten Marsch eröffnete die Calwer Stadtkapelle (Sturmabteilung 11488) unter der Stabführung von Musikdirektor Frank den Abend und erzielte stürmischem Beifall. Sodann hieß Bürgermeister Göhner im Namen der Stadtverwaltung die Gäste in Calw herzlich willkommen. Zum dritten Male in diesem Jahre, so führte er aus, haben wir Urtauber aus dem Rheinland hier, und wir freuen uns darüber. Der Stadtvorstand gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Urtauber sich trotz des wenig freundlichen Wetters im Magoldtal wohl fühlen möchten. Auf Wanderungen und Fahrten sei ihnen die Möglichkeit geboten, die Schönheiten unserer Gegend kennen zu lernen, und am Abend hätten sie Gelegenheit, Geselligkeit mit den Einheimischen zu pflegen. Das sei wahre „Kraft durch Freude“. Starker Beifall folgte diesen Worten. Die Stadtkapelle fand mit ihren Vorträgen, die den Hauptteil der Veranstaltung darstellten, immer wieder stürmischem Anklang, so daß sie sich zu Dreingaben genötigt sah. Vor allem waren es die flotten Potpourris, die begeistert aufgenommen und mit rheinischer Fröhlichkeit mitgesungen wurden. Im Laufe des Abends ergriff Kreisbetriebszellenobmann Entenmann das Wort, um die Urtauber von der „Roten Erde“ im Namen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Außerdem sind weitere größere Autofahrten geplant. Möge der Wettergott in dieser Woche ein Einsehen haben und die Sonne bald wieder unsere Berge bestrahlen lassen.

*

Haiterbach, 10. Sept. Der 31 Jahre alte led. Kraftwagenführer Richard Bacher, der früher in Altensteig Postkraftwagenführer und zuletzt in Schramberg in gleicher Eigenschaft tätig war, verunglückte mit einem Motorrad tödlich. Er wollte mit einem Motorradfahrer auf dem Sozinsfuß von Schramberg nach Freigenbronn fahren und rief bei Sulgen, als ein Auto entgegenfuhr, auf einen Wagen.

Freudenstadt, 10. Sept. Veterinärarzt Dr. Honer, Freudenstadt, Vorsitzender des Landesverbandes der Ziegenzuchtvereine Württembergs, und Schlachthofdirektor a. D. Zeeb, Geschäftsführer dieses Verbandes, haben aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Landesverbandes der Ziegenzuchtvereine Württembergs und in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der Ziegenzucht in Württemberg die bronzene Plakette der Landesbauernschaft Württemberg nebst Ehrenurkunde erhalten.

Neuenbürg, 10. Sept. Das Werk der Engregulierung ist nunmehr seinem Hauptzweck übergeben worden, obgleich noch manches an Mauern, Aufschüttung usw. zu tun bleibt. Am Samstagabend in der sechsten Stunde füllte sich zum ersten Male der Werkkanal, und die Mähturbine des Städt. Elektrizitätswerkes begann zu laufen. — Die NSB, Ortsgruppe Neuenbürg, teilt mit, daß der Wanderimker Wilhemuth aus Großschaffheim, der seine Wanderbienen hier untergebracht hatte, 10 Pfund Honig zur Verteilung an Bedürftige und Kranke der NSB, übergeben hat.

herzlich zu begrüßen. Er erklärte, daß Westfalen und Schwaben etwas Gemeinsames hätten: ihre Dickschädlichkeit. Diese „Gleichartigkeit“ könne die Grundlage für eine schöne Harmonie ergeben. Dann ging er auf die Aufgaben der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein. Diese ist gegründet worden, um dem deutschen Arbeitsmenschen sein Vaterland zu zeigen und ihn an den Gütern der Nation teilnehmen zu lassen, dadurch werden die Klassengegensätze überwunden. Das war bisher das Vorrecht einer Klasse, heute ist es das eines jeden Volksgenossen. Er wird dadurch sein Vaterland kennen und lieben lernen. Wir wollen Fröhlichkeit und Freude geben, und Urlaubstage sollen Tage der Freude sein. Im Dritten Reich hat der arbeitende Mensch durch den gewaltigen Kampf des Führers sein Recht gefunden. Was die andern vor Jahrzehnten dem Arbeiter versprochen und nicht hielten, hat Adolf Hitler ihnen gegeben. Zum Schluss wünschte er den Urlaubern, daß sie im Schwarzwald Erholung und Freude finden mögen. Mit einem Bekenntnis zu Deutschland schloß Pg. Entenmann seine mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die fröhliche Stimmung, die über dem Saal lag, wurde schließlich noch durch einige humoristische Vorträge von Pg. Stauff gesteigert, die lebhaften Anklang fanden. Auch die Gäste trugen durch den Gesang lustiger rheinischer und westfälischer Lieder mit zu einer schönen Ausgestaltung des Abends bei. Zum Schluß spielte die Musik zum Takte auf, dem Gäste und Einheimische ausgiebig huldigten.

Das Wrack der „Dresden“ brennt

Bremerhaven, 10. September.

Auf dem Wrack des im Juni vor Gaugrund gesunkenen Hochdampfers „Dresden“ ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Klappen des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand.

Neues Kampfgas in USA.

Cleveland (Ohio), 10. September.

Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cady von der U.S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenhaltiges Kampfgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammenlegung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Kurze Tageschau

Fünf Basler Touristen abgestürzt

Oetsch (Kanton Wallis), 10. September.

Am Sonntag vormittag sind fünf Basler Touristen, die sich an einem Seil befanden, am Galenstock über eine über dem Rhonegletscher befindliche Wand abgestürzt. Zwei waren sofort tot, der dritte starb vier Stunden nach seiner Bergung. Der vierte wurde schwer verletzt. Der fünfte trug nur leichtere Verletzungen davon. Gewitter verursacht Jugentgleisung

Infolge heftiger Gewitterregen wurden am Sonntag abend die Zufahrtsstrecken zur Gotthardbahn zwischen Luzern—Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen durch Geröllmassen verschüttet. Ein Lokzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergehendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenzug entgleisten. Einige Personen erlitten leichtere Verletzungen.

125 000 Stück Vieh werden abgeschlachtet

Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Bundesregierung einem von den Provinzen Manitoba und Saskatchewan gemachten Vorschlag grundsätzlich zugestimmt, wofür 125 000 Stück Vieh in den durch die Dürre betroffenen Gebieten geschlachtet werden sollen. Es herrscht Einigkeit darüber, daß es unrentabel wäre, das Vieh den Winter hindurch am Leben zu erhalten. Die Provinzen und das Dominion werden die Transportkosten nach den Schlachthöfen übernehmen. Die Eisenbahnen gewähren Vorzugtarife. Der Bundesminister für Landwirtschaft ist nach West-Kanada abgereist, um die letzten Einzelheiten zu regeln.

Neueste Nachrichten

Schülersturm und Lehrernachwuchs in den höheren Schulen. Der preussische Unterrichtsminister hat in einem Erlaß verfügt, daß etwa 480 Oberschullehrer und -lehrerinnen, die zur Zeit an staatlichen und nichtstaatlichen höheren Schulen beschäftigt sind, an die Volksschule versetzt werden. Diese Maßnahme ist durch die außerordentliche Notlage der Studienanstalten bedingt, die durch die anhaltende Schrumpfung der höheren Schulen hervorgerufen ist.

Wildspenden für die Winterhilfe. Der Provinzjägermeister für Hinterpommern hat die Wildgenossen seines Bezirkes aufgerufen, für die Winterhilfe 1934-35 Wildspenden abzuliefern.

Der Reichswirtschaftsminister regelt den Warenverkehr

Berlin, 9. Sept. In der auf Grund des Gesetzes über wirtschaftliche Maßnahmen vom 8. Juli 1934 vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Verordnung, die nunmehr im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 102 veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, den Verkehr mit Waren zu überwachen und zu regeln, insbesondere Bestimmungen über deren Beschaffung, Verteilung, Lagerung, Absatz und Verbrauch zu treffen. Er kann, sobald er es für die Überwachung und Regelung des Warenverkehrs für notwendig hält, Anordnungen über die Aufzeichnung geschäftlicher Vorgänge, namentlich über Buchführung, treffen. Der Reichswirtschaftsminister kann seine vorgenannten Befugnisse ganz oder teilweise übertragen und hierzu besondere Überwachungsstellen errichten. Eine Überwachungsstelle wird mit ihrer Errichtung juristische Person. Die Überwachungsstelle ist vermögensrechtlich selbständig und nicht Teil des Reichsstaats.

fern. Ein gleicher Aufruf soll an alle Jäger Deutschlands ergehen.

Abüstungskonferenz nicht vor November?
Reuter meldet aus Genf, bei einer Besprechung zwischen Barthou und Henderson habe Einigkeit darüber bestanden, daß es keinen Zweck haben würde, die Abüstungskonferenz vor November einzuberufen.

Cholera in einem rumänischen Regiment.
In der Sommerreise Rumänien am Schwarzen Meer erkrankten 40 Soldaten des dort stehenden Fliegerabwehregiments an Cholera. 2 Soldaten starben nach wenigen Stunden. 2 liegen im Sterben.

Japan baut U-Boote. Nach einer Meldung der halbamtlichen japanischen Agentur Neungo werden in Vladivostok, wo bereits 26 Kriegsschiffe verammelt sind, vier Unterseeboote gebaut.

Aus Württemberg

Die Deffentlichkeit wird weiter unterrichtet

Ein Kommissar für die württembergische Landeskirche

Der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, nahm am Samstag aus besonderem Anlaß eine Überprüfung der Verwaltungsverhältnisse der württembergischen Landeskirche vor. Es handelte sich insbesondere um Klärung finanzieller Vorgänge, und zwar um Verweisungen hoher Summen auf Stellen außerhalb der Landeskirche, so daß diese Beträge hierdurch der Verfügungsbefugnis der Landeskirche entzogen waren.

Die vorläufige Untersuchung ergab die Notwendigkeit, einen Kommissar einzusetzen, der unter Beschränkung seiner Aufgabe auf das Verwaltungsgebiet den Auftrag erhalten hat, eine vollständige Klärung des in Frage stehenden Sachverhalts herbeizuführen und den Lauf der Verwaltung zu beaufsichtigen. Zum Kommissar ernannte der Reichswalter den Konfistorialpräsidenten Walter von der Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche in Berlin. Die Deffentlichkeit wird über das Ergebnis der Untersuchung weiter unterrichtet werden.

Der Reichswirtschaftsminister bestellt für die Überwachungsstelle einen Reichsbeauftragten, der die Überwachungsstelle leitet und an die Weisungen des Reichswirtschaftsministers gebunden ist. Der Reichsbeauftragte erläßt eine Geschäftsordnung für die Überwachungsstelle. Dem Reichsbeauftragten kann ein Beirat zur Seite gestellt werden, der eine beratende Tätigkeit ausübt. Die Finanzgebarung der Überwachungsstelle unterliegt den Bestimmungen des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig einer Anordnung zuwiderhandelt, die der Reichswirtschaftsminister auf Grund dieser Verordnung oder ihrer Durchführungs- oder Erziehungsvorschriften trifft, wird mit Gefängnis oder Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen bestraft. Das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt. Der Reichswirtschaftsminister erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften. Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig treten eine Anzahl früherer Gesetze außer Kraft.

Wolkenbruch über Tuttlingen

8000 Liter Bier ausgelassen

Tuttlingen, 10. September. Am Sonntag nacht ging über der Stadt ein Wolkenbruch nieder. Der Regen plattete wie aus Kübeln gegossen auf die Dächer und Straßen nieder. Die Straßen bildeten in kürzester Zeit einen riesigen See, so daß die Autos kaum mehr durchkommen konnten. Am schlimmsten war es in der Garten- und Wilhelmstraße, wo beinahe sämtliche Keller unter Wasser standen. In der Brauerei „Zur Flge“ hat das in den Keller dringende Wasser schweren Schaden angerichtet. Die riesigen Bierbottiche schwammen wie leere Kübel in dem Wasser. Sie drehten sich auf den Kopf, so daß das kostbare Bier ca. 8000 Liter Bier — auslief und verloren war. Die zur Hilfe herbeigeeilte Feuerwehr stieg mit der Hilfspumpe in den Keller und pumpte bis in die frühen Morgenstunden. Dabei haben sich Gase gebildet, wodurch einige Feuerwehrleute, die nicht darauf vorbereitet waren, bewußtlos wurden und durch die Rettungsmannschaft abtransportiert werden mußten.

Defonomiegebäude niedergebrannt

Mehhausen, N. Ravensburg, 10. Sept. Am Samstag vormittag brach in dem Anwesen der Witwe Schöne Feuer aus. Die Ortsfeuerwehr von Wilsenreute und die Weckerlinie Weingarten waren in kürzester Frist am Platz. Das Feuer fand in dem angebauten Defonomiegebäude viel Nahrung. Die gesamten Futter- und Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Besitzerin erleidet großen Schaden. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ist das Mobiliar fast vollständig verbrannt. Das Defonomiegebäude liegt vollständig in Asche und von dem Wohnhaus steht nur noch ein Teil der Umfassungsmauern.

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung: Nach Durchzug eines Ausläufers der westlichen Depression ist für Mittwoch und Donnerstag wieder mehr aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Zugführer aus dem Wagen gestürzt

Sigmaringen, 10. Sept. Als am Samstag abend der letzte Zug von Tuttlingen nach Sigmaringen fuhr, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der den Tod eines pflichttreuen Eisenbahnbeamten zur Folge hatte. Schon unterwegs war das Fehlen des Zugführers Karl Krezdorn aufgefallen, ohne daß jemand wußte, wo er geblieben war. Nach Ankunft des Zuges in Sigmaringen begab sich sofort eine Streife auf die Suche und fand Zugführer Krezdorn auf der Brücke zwischen Beuron und Hausen im Tal mit einer klaffenden Kopfwunde tot auf. Wie sich der tragische Unfall zugetragen hat, kann niemand sagen. Vermutlich ist Krezdorn durch irgendein Versehen oder einen Fehltritt aus dem Zuge gestürzt. Die Leiche wurde nach Sigmaringen übergeführt.

Mißglückter Raubüberfall

Ludwigsburg, 10. September. Ein in Böckingen ansässiger Kraftwagenfahrer, der Freitag abend mit einem größeren Geldbetrag, den er in einer Aktentasche unter dem Sitz bei sich hatte, von Ulm heimfuhr, wurde kurz nach Ulm von zwei jungen Leuten angehalten und gebeten, sie bis Stuttgart mitzunehmen. Ihre Bitte wurde erfüllt. Als sie bei der Ankunft in Stuttgart erfuhr, daß der Wagenführer bis Heilbronn gefahren, wollten sie auch bis dahin mitfahren. Auf der Fahrt nach Glogshausen gegen 21.30 Uhr hat der hinten im Wagen sitzende Fahrgast um einen kurzen Halt zum Aussteigen. In dem Augenblick, als er dann wieder einsteigen und der Wagenführer schon wieder auffahren wollte, erhielt dieser mit einer in Zeitungspapier eingewickelten Weinstafel einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Trotz seiner Benommenheit konnte er aber noch aussteigen und ein entgegenkommendes Fahrzeug anhalten, worauf die beiden Leute unverrichteter Dinge die Flucht ergriffen und im Dunkel verschwanden. Die beiden Täter konnten von einem Überwachungsbeamten in der Schorndorfer Straße am Samstag, 2. 10. 1934, in einem Haus in der Glogshausenstraße in Stuttgart gefasst werden. Es handelt sich um zwei Männer aus München-Gladbach und Bierfen. — Da diese Tat der beiden hiesigen Schüsse die Handlungsweise vieler Automobilisten — auf gar keinen Fall solche Personen im Wagen mitzunehmen — auffertigt, und dadurch viele ermüdete Wanderer und Fußgänger ihre Bitten um Hilfe vorbringen, gehört auf diese schurkische Tat die allerstrengste Strafe gesetzt.

Marktberichte

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 10. Sept. Auftrieb: 5 Ochsen, 15 Farren, 19 Kühe, 25 Rinder, 225 Kälber, 319 Schweine. Preise: Ochsen a 25—27, Farren a 23—25, b 21 bis 22, Kühe b 12—16, Rinder a 28—30, b 23 bis 26, Kälber a 30—32, b 27—29, Schweine a 48—50, b 45—47 RM. Marktverkauf: Großvieh und Schweine mäßig belebt, Kälber langsam. Fruchtmarkt. Ellwangen: Haber 7,70—8, Roggen 8,50 RM. — Nagold: Weizen 10,50 bis 10,80, Haber 10,25 RM. — Saulgau: Gerste 9, Haber 9,20 RM. Hopfenmarkt im Rottenburger und Herrenberger Anbaugebiet. In Rottenburg bewegen sich die Preise zwischen 215 und 230 RM. — In Niedernau wurden Käufe zu 225 RM. getätigt. — In Schwalldorf wurden mehrere Käufe abgeschlossen zu 210 bis 225 RM. — In Bendorf brachten die ersten Verkäufe Preise von 220—230 RM.

Werde Mitglied der NSB.!

Bad Teinach, 10. Sept. 1934.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahmen, die mir beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Luisa Bodmer geb. Fraich

erfahren dürfen, auch all denen, die ihr während ihrer Krankheit Liebe erwiesen haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Der Gatte:
Joh. Bodmer, Mesner mit Kindern.

Bersteigerung.

Gemäß § 489 BGB. versteigere ich gegen sofortige Barzahlung am **Mittwoch, den 12. Sept. 1934** vormittags 8 Uhr

in Neuhengstett eine Kuh

Zusammenkunft beim Rathaus Gerichtsvollzieher Weidenbach

Zuverl. Person

für dort. Bezirksfiliale als Generalvertr. ges., hoh. dauernder Verd. Beruf gl. (kostenlos)

Gehring & Co. G. m. b. H.
Unkel/Rhein 2020

Bersteigerung

Am **Mittwoch, den 12. September**, versteigere ich von **vormittags 1/10 Uhr ab in Calw** unt. dem Rathaus gegen Barzahlung:

3 komplette Betten, 3 Nachtschische, 3 Waschtische, 4 Tische, 2 Kommode, 1 Garnitur Korbmöbel, 2 Sessel, 1 Bank, 1 Tisch) eine Anzahl Waschküffeln, Leihordner und Verschiedenes.

Zur Saatbeize:

Ceresan, Aspulun, Kupfervitriol empfiehlt

Drogerie E. Bernsdorff, Calw

la Portl.-Cement
Schwarzthalk
Leonberger Baugips
la Doppelsalzziegel
Meter- u. Kaminsteine
Dachpappe, sowie alle
anderen Baustoffe

empfiehlt

Walter Rau
Calw, Lederstraße 39

Für die Regentage ein Buch aus der Leihbücherei

Schernikau, Marktpl. 17

Sommerproffen

Gesichtshaare, Leberflecken, Hauterkrankungen, Pichel, Mitesser, Warzen sowie Hüftneuralgien, Hornhaut, Frostbeulen usw. entfernt unter Garantie für immer **Lina Fischer**

Bin jeden **Mittwoch in Calw, Badstraße 42** part. Sprechstunden von 9—19 Uhr durchgehend

Der heutigen Anlage unseres Blattes liegt ein Prospekt der **Heidekraut-Gesellschaft m. b. H., Naumburg, bei.**

Weißes Käzchen verlaufen.

Abzugeben bei **Elisabeth Weißer.**

Neue **Fässer** und **Ständen**

in allen Größen empfiehlt, tausche auch gegen Obst

Friedrich Schab, Küferrei.

Stickerie-Neste sind wieder eingetroffen bei **Clara Hennemarck Singerladen**

3/15 PS B. M. W. Limoufine

mit Rollverdeck, maschinell in tadellosem Zustand, umständehalber für **RM. 450.— zu verkaufen.**

Angebote unter Nr. **B. V. 211** erbeten an die Gesch.-St. ds. Bl.

Leihbücherei

Ernst Kirchherr
Buch- und Papierhandlung
Badstraße

Was koste ich morgen?

Lauch-Porree-Suppe. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 mittlere Stangen Lauch (Porree), etwas Fett zum Andünsten, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, 1/4 Liter Wasser, feingehackte Petersilie. Zubereitung: Den Lauch putzen, in mäßig helle Ringe schneiden und in etwas Fett oder Butter weichbünsten. — Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren, in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen, den gedünsteten Lauch dazugeben und in 15 Minuten gar kochen. Vor dem Anrichten die Petersilie darüber streuen. Maggi's Königin-Suppe kann man auch an Stelle von Porree durch Schnittlauch, Schoten-Erbisen, feingehackte Gemüseerbsen usw. verändern.

MAGGI'S SUPPEN schmecken immer gut

Alttertum

Massiv kirchbaumpolierter **Schrank**

1.70 breit, verkauft

Schreinermeister Schabile

Zuverlässiges, pünktliches **Mädchen**

das kochen kann und sämtliche Hausarbeit versteht, auf 1. Okt. gesucht. Angebote mit Zeugnissen, Bild und Lohnansprüchen an **Frau E. Jaiser, Buchdruckerei Nagold.**

Wie sollen die Leute es erfahren, daß Sie etwas zu verkaufen haben, wenn Sie es nicht bekannt machen?

Sie müssen heute noch eine Anzeige in der „Schwarzwald-Wacht“ aufgeben. Der Erfolg wird Sie überraschen!

Verkaufe einen 11 Monate alten Zuchtfarren

mit Abstammungsnachweis **Ehr. Blaid, Stammheim**